

# ROCHUS

MAGAZIN DER PFARRE ST. ROCHUS UND DES ORATORIUMS DES HL. PHILIPP NERI



## Das Kreuz - (k)ein Ärgernis

Seiten 6/7

BERGE VOLL  
SCHÖNHEIT, PRACHT,  
KÜNDEN DES  
SCHÖPFERS MACHT,  
DER IST OHN  
ANFANG UND END.  
KOMMET  
IHR MENSCHEN HER,  
CEBT EUREM GOTT  
DIE EHR,  
PREISET IHN,  
BETET IHN AN!

Meer Mensch sein  
L'homme d'abord  
Nemo prima di tutto  
De more humani  
Aufgestellt von  
Johann Dünz  
Mai 1955



**DER PFARRER**

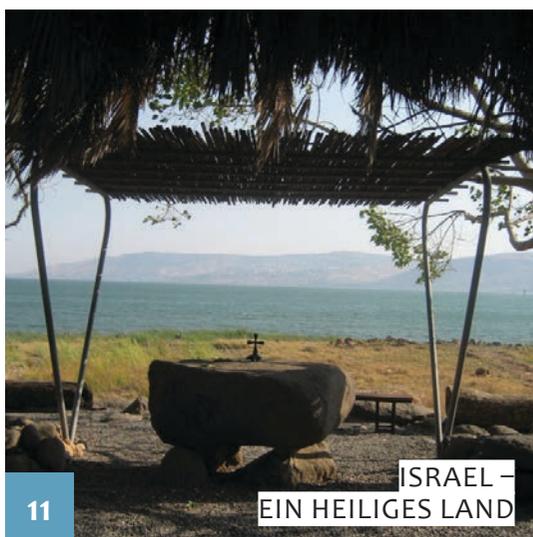
Liebe Leser, seit elf Jahren gibt es mittlerweile das „Rochus“ als Magazin der Pfarre St. Rochus und des Oratoriums des hl. Philipp Neri. In diesen Jahren hat sich viel verändert: Viele Menschen, die noch der Katholischen Kirche angehören, haben sich in ihrer Auffassung des Glaubens und in der Glaubenspraxis noch weiter von dem entfernt, was als ‚katholisch‘ gilt. Bei manchen ist es wohl nur noch ein „dünnere Faden“, der sie in der Kirche hält. Die Aufgabe eines Pfarrblattes, das regelmäßig allen Haushalten im Pfarrgebiet, in denen Katholiken wohnen, zugestellt wird, sollte es sein, eine Brücke für die vielen Katholiken, die wenig Berührungspunkte mit der Kirche haben, zur Kirche zu schlagen. Unser Glaube enthält so viel Wunderbares: Sowohl die Glaubenswahrheiten (denken wir nur an die Liebe, mit der Gott jeden von uns umfängt) als auch die Erfahrungen, die jeder, der aus dem Glauben lebt, machen darf, sind eine Quelle großer Freude! Wir meinen, dass diese Schönheit des Glaubens und die Freude am Glauben noch besser vermittelt werden könnten, und wollen daher unser Magazin neu ausrichten. Seit wir mit den Alphakursen begonnen haben, an denen durchaus auch der Kirche ‚fernstehende‘ Menschen teilnehmen, stellen wir fest, dass die Teilnehmer im Verlaufe des Kurses genau diese Erfahrung machen: Der Glaube ist schön! Die neue Gestaltung unseres Magazins soll in Aufmachung und Inhalt einen besseren Zugang dazu öffnen. Über jedes ‚Feedback‘ dazu werden wir dankbar sein!

Ihr Pfarrer, P. Florian ///



**DIE MEDIEN,  
DIE WIRKLICHKEIT,  
DER GLAUBE**

4



**ISRAEL –  
EIN HEILIGES LAND**

11



**WAS TUT SICH  
IN ST. ROCHUS?**

12



**MEINE BEHINDERUNG  
MACHT MICH NICHT AUS**

16

- 3**      **ROCHUS AKTUELLES**
- 4**      **ROCHUS INTERVIEW**  
Die Medien, die Wirklichkeit, der Glaube
- 6**      **ROCHUS THEMA**  
Das Kreuz als Ärgernis
- 8**      **Der PRÄPOSITUS**  
Was kostet die Welt?
- 8**      **ROCHUS SPIRITUALITÄT**  
Der Gründonnerstag und das Vermächtnis vom letzten Abendmahl
- 10**     **ROCHUS BÜCHER  
ROCHUS CHRONIK**
- 11**     **ROCHUS WELTWEIT**  
Israel – ein heiliges Land
- 12**     **ROCHUS PFARRE**  
Was tut sich in St. Rochus?
- 14**     **ROCHUS DEKANAT**  
Kar- und Ostertermine „Mitten im Dritten“: Gemeinsam unterwegs
- 15**     **DER HOHENLOHE**  
Kraft durch Vergebung
- 16**     **ROCHUS PORTRAIT**  
Meine Behinderung macht mich nicht aus
- 18**     **ROCHUS LEUTE**  
Geistliche und weltliche Freuden
- 20**     **ROCHUS TERMINE**

## OSTERNACHTSFEIER

Die Feier der Osternacht ist die wichtigste jährliche Liturgie der Kirche. In der Osternacht betrachten wir, wie Gott die Welt durch Tod und Auferstehung seines Sohnes neu macht. Wir erneuern unser Taufversprechen und dürfen auch heuer wieder miterleben, wie fünf Erwachsene, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, die Taufe empfangen (s. Seite 12-13). Die Feier beginnt um 19:45 Uhr auf dem Rochusmarkt mit der Segnung des Osterfeuers und schließt mit der Auferstehungsprozession um kurz nach 22 Uhr. Alle anderen Termine rund um Ostern finden Sie auf der letzten Seite. ///



## ALPHAKURS

Am 22. März 19:30 Uhr startet wieder ein Alphakurs. Er richtet sich an alle, die Interesse daran haben, den christlichen Glauben neu zu entdecken oder überhaupt besser kennenzulernen. An zehn Abenden werden im Anschluss an ein gemütliches

Abendessen alle wichtigen Grundfragen des Christentums besprochen. Auch wer nur einmal „hineinschnuppern“ möchte, ist herzlich willkommen! Infos und Anmeldung bei [anne.fleck@rochuskirche.at](mailto:anne.fleck@rochuskirche.at). ///

## DIAKONENWEIHE



Wir freuen uns, dass das Team der hauptamtlichen Pfarrseelsorger bald durch Fr. Rudolf Karner aus dem Oratorium verstärkt wird. Es ist geplant, dass er am Fest des hl. Philipp Neri, am 26. Mai, zum Diakon geweiht wird. Als Diakon kann er Taufen spenden, Begräbnisse und Andachten leiten und Trauungen vornehmen. Jetzt schon ist Fr. Rudolf u.a. in unserer Kinder- und Jugendseelsorge tätig. ///

Ihr Neuroth-Team  
berät Sie gerne.



## Wenn der Alltag zur hörbaren Belastung wird.

**„Was hast du gesagt?“ Wer schlecht hört, dem fällt es auch schwer, Gesprochenes zu verstehen. Und das kann auch soziale Folgen haben. Umso wichtiger ist es, auf seine Ohren zu hören und rechtzeitig vorzusorgen.**

Immer mehr Menschen leiden an einer Hörminderung, die zumeist alters- oder lärmbedingt ist: In Österreich ist Schätzungen zufolge rund jeder Fünfte betroffen – und das hat nicht nur Auswirkungen auf den Körper, sondern auch auf das soziale Leben, wie Hörgeräteakustikexperten warnen.

Meistens setzt eine Hörminderung schleichend ein. Die ersten Anzeichen werden von den meisten Betroffenen lange nicht wahr- bzw. ernstgenommen. Häufig sind es die Menschen im eigenen Umfeld, die zuerst bemerken, dass etwas nicht stimmt. Hörbeeinträchtigungen bedeuten in den meisten Fällen, dass bestimmte Laute und Tonfrequenzen nicht mehr gehört werden können.

**Testen Sie jetzt gratis Ihr Gehör bei Neuroth!**

**Neuroth-Fachinstitute Wien 3**  
> Invalidenstraße 13  
> NEU: Post am Rochus,  
Rochusplatz 1

Info-Tel. 00800 8001 8001  
[www.neuroth.at](http://www.neuroth.at)  
Vertragspartner  
aller Krankenkassen



**STEPHAN BAIER**

leitet das Österreich-Büro der Wochenzeitung „Die Tagespost“ und ist Korrespondent für Südosteuropa und die EU.

**D**ie Realität, die über unsere unmittelbare Kenntnis hinaus passiert, wird in wesentlicher Weise durch Medien transportiert. Das heißt, wir erfahren eine in gewisser Weise gefilterte Welt. Kann man sagen, dass wir von den Medien manipuliert werden?

Auch ein Polizist, der die Zeugen eines Unfalls befragt, hört mitunter ganz verschiedene Versionen. Nicht zwingend weil einige Zeugen lügen oder manipulieren wollen, sondern weil unsere Wahrnehmung von Wirklichkeit subjektiv ist. Trotzdem versucht der Polizist herauszufinden, was wirklich geschah. Das setzt voraus, dass der Mensch grundsätzlich wahrheitsfähig ist, dass es eine Beziehung gibt zwischen unserer Vernunft und der Wirklichkeit. Nun können wir uns als Medienkonsumenten nicht ständig in die Rolle eines Polizisten versetzen, aber einige kritische Rückfragen wären wichtig: Wo mischen sich Nachricht und Informa-

tion? Wo werden wesentliche Wirklichkeiten ausgeblendet? Welches Interesse oder welche Ideologie wird mit einem Bericht transportiert? Welche Information ist für mich relevant? Wem will ich vertrauen?

**Inwiefern wollen Medien Meinung machen? Wie funktioniert Meinungsmache? Gibt es einen „Mainstream“ auch als Zielvorgabe oder entsteht er durch Wiederholung, Akzentsetzung, Empathie?**

Je mehr die klassische Trennung von Nachricht und Kommentierung verschwimmt, desto wichtiger wird es, nicht nur die handwerkliche Professionalität eines Journalisten zu kennen, sondern auch sein geistiges Fundament: Wo steht der Journalist? Aus welcher Perspektive blickt er auf die Ereignisse? Sogar Nachrichtenagenturen verwenden immer häufiger manipulative Adjektive, die dem Leser beim Einordnen, ja beim Bilden von Vorurteilen helfen sollen. Statt sich mit den Inhalten und Ar-

gumenten einer Person differenziert auseinanderzusetzen, wird sie z.B. als „konservativ“ abgeurteilt oder als „liberal“ geadelt. Wenn ein Politiker in Österreich als „erkatholisch“ bezeichnet wird, muss man offenbar nicht mehr diskutieren, ob er mit seiner Argumentation vielleicht gar recht hat. Wirklich gefährlich wird es, wo Journalisten ihren eigenen Standort nicht mehr reflektieren, sich nicht mehr Rechenschaft ablegen über ihre Vorurteile, blinden Flecken oder Ressentiments. Und geradezu ununterscheidbar werden die Information und ihre hässliche Schwester, die Desinformation, in den sogenannten „sozialen Netzwerken“. Was es heute mehr denn je braucht, ist Orientierungswissen. Das können wir in der heutigen globalen Informationsflut nur aufbauen, wenn wir wissen, wem wir vertrauen wollen.

**Wo verläuft bei Ihnen als Journalist die Grenze zwischen Objektivität und persönlichen Überzeugungen, wo ist Objektivität notwen-**

**dig und wo ist ein Einstehen für persönliche Werte und Wichtigkeiten geboten?**

Als Katholik bin ich überzeugt: Der Mensch hat ein Recht auf die Wahrheit! Die Wahrheit tut dem Menschen gut, Lüge und Irrtum schaden ihm. Als Korrespondent der Tagespost war ich in vielen Ländern unterwegs, durfte vielen Themen nachspüren – immer neugierig darauf, möglichst viel Wirklichkeit zu erfassen und zu verstehen. Vereinfachungen und Einseitigkeit gehen an der Wirklichkeit vorbei, sie sind aber auch ein Anschlag auf die Würde des Lesers. Darum bin ich heilfroh, für eine Zeitung arbeiten zu dürfen, die nicht reißerisch verkürzt, die auch nicht versucht, komplexe Themen in Zehnzeiler zu pressen. In der Tagespost sind große, differenzierte Darstellungen möglich. Für klare, argumentierte Positionierungen gibt es die Kommentare: Hier ist die Meinung des Autors auch als solche erkennbar.



# Die Medien, die Wirklichkeit, der Glaube

Ein Interview mit Stephan Baier, „Die Tagespost“

VON GUDRUN TRAUSMUTH

**Jeder wünscht sich (vor allem in Bereichen, wo er Einblick hat bzw. selbst betroffen ist) eine faire Berichterstattung. Gerade in Bezug auf Glaube und Kirche scheint diese Fairness oft nicht gegeben. Warum ist das so bzw. kann man als Konsument eines Mediums Fairness einfordern?**

Es mag paradox klingen, aber: Das Evangelium polarisiert! Das war zu allen Zeiten so. Die Christenverfolgungen von Nero bis Stalin, ja bis in unsere Tage geben Zeugnis davon. Solange die Kirche als sozial-alempathische NGO agiert, ist sie im modernen Pantheon der Meinungen wohlgefallen, sobald sie zu ihrem Kerngeschäft kommt, gibt es Gegenwind. Antikatholische Ressentiments gab es unter Medienschaffenden auch vor einer Generation. Neu ist heute, dass das Wissen um Religion und Kirche in den vergangenen Jahren geschmolzen ist wie der Schnee in der Frühlingssonne. Die Gefahr dabei ist, dass die Kirche wie eine Partei oder wie ein Verein

gesehen und behandelt wird. Die Chance dieser Ahnungslosigkeit besteht darin, dass wir Christen unseren Glauben wieder ganz neu erklären können. Meine Prognose ist: Das Interesse an Religion wird stark wachsen, denn viele welt-politische und gesellschaftliche Vorgänge sind ohne ein profundes Wissen um Religion und Glaubenskraft überhaupt nicht mehr verstehbar.

**Ihre Zeitung, Die Tagespost, versteht sich als „katholische Zeitung“. Was bedeutet das für Ihre journalistische Arbeit?**

Die Tagespost ist eine katholische Zeitung, keine kirchliche. Wir sind unabhängig von amtskirchlichen Strukturen und Einflüssen. Katholisch ist unser Standort, unsere Identität – katholisch ist auch unser Blick auf Menschen und Geschehnisse, auf Vorgänge in Politik, Wirtschaft, Kirche und Kultur. In der Tagespost gibt es Glaubensnahrung und Argumentationsfutter für das christliche Leben in der säku-

larisierten Gesellschaft. Wir nehmen alles in den Blick, was für wache Katholiken unserer Zeit relevant sein könnte. Besonders bei Themen wie der Diskriminierung und Verfolgung von Christen, dem weithin tabuisierten Schutz des ungeborenen Lebens, der irrlichternden Gender-Debatte und den bioethischen Herausforderungen schafft Die Tagespost einen echten Informationsvorsprung. Mit Jahresbeginn haben wir eigene Ressorts für Familie, Bildung und Neuevangelisierung geschaffen. Wir haben auch eine Seite für „Glaube & Wissen“, weil Christen sich nicht weltflüchtig ins fromme Kämmerlein zurückziehen dürfen. Glaube und Vernunft gehören zusammen, wie Papst Benedikt XVI. uns unermüdlich lehrte.

**Die Hauptthemenbereiche der Tagespost sind Gesellschaft, Politik und Kultur – d.h. auch für christliche Leser reicht es nicht, über „Kirchliches“ gut informiert zu sein?**

Als einzige über-regionale und unabhängige Wochenzeitung im deutschen Sprachraum ist Die Tagespost allein der Lehre der katholischen Kirche und ihren Lesern verpflichtet. „Die Tagespost ist unverzichtbar. Es ist gut, dass es sie gibt“, sagt ihr prominentester Leser, der emeritierte Papst Benedikt XVI.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz verfügt die Zeitung insgesamt über rund 9.500 Leser. Sie ist, von ausgewählten Buchhandlungen abgesehen, ausschließlich im Direktvertrieb erhältlich. Der monatliche Bezugspreis in Österreich beträgt 16,75 Euro.

Wer Die Tagespost drei Wochen unverbindlich und kostenlos kennenlernen will, kann ein Probeabo bestellen unter: [www.die-tagespost.at](http://www.die-tagespost.at).

Der Rückzug ins wohlige Schneckenhaus war nie katholisch. Christen sollen „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ sein, gerade in einer Gesellschaft, in der es weltanschaulich und gesellschaftlich drunter und drüber geht. Wie der Leuchtturm nicht sich selbst den Weg weist, sondern den Schiffen auf dem Meer, die nach sicherem Hafen suchen, so sollen Christen in der Gesellschaft Orientierung geben können. Dazu aber müssen sie wissen, welche politischen, gesellschaftlichen, ethischen und sozialen Herausforderungen dringend und drängend sind. Die Tagespost legt hier als katholische Wochenzeitung die Hand an den Puls der Zeit. ///

# Das Kreuz als Ärgernis

Dieses Wort stammt vom Apostel Paulus, der bei seinen Missionsreisen feststellen musste, dass die Botschaft vom Gekreuzigten nicht von allen gut aufgenommen worden ist: „Für die Juden ein empörendes Ärgernis, für die Griechen eine Torheit.“ Heute ist es nicht anders: Nicht wenige stören sich am Kreuz – aus unterschiedlichen Gründen, während es für andere ein Ausdruck von „Gottes Kraft und Weisheit“ ist (1 Kor 1,23).

Unvoreingenommen ist sachlich festzustellen, dass das Symbol des Kreuzes ein Identitätsmerkmal des Christentums darstellt. Ob auf der Kirchturmspitze, im Kapellenraum, an der Halskette getragen oder zuhause im „Herrgottswinkel“ an der Wand – das Kreuz ist ein religiöses Zeichen. Manchmal handelt es sich dabei um ein Kruzifix (also eine plastische oder gemalte Darstellung des Gekreuzigten), dann wieder

## DIE BOTSCHAFT VOM GEKREUZIGTEN

Was aber bedeutet das Kreuz aus gläubiger Sicht? Die beiden erwähnten Arten von Kreuzen können durchaus mit zwei zentralen mit dem Kreuz verbundenen Glaubenswahrheiten in Beziehung gesetzt werden. Das Kruzifix stellt uns den Gekreuzigten vor Augen. Es transportiert das wunderbare Wort „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass Er Seinen

bende, der kein Opfer scheut, der bereit ist, sich selbst zu opfern, um des geliebten Menschen willen. Jesus selbst gibt uns die Interpretation für seinen Kreuzestod: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.“ (Joh 15,13)

## IST DIESES OPFER NOTWENDIG?

Das Leiden und Sterben des Gottessohnes ist die Antwort Gottes auf das Problem der Schuld, die auf dem Menschen lastet. Schuld entsteht dort, wo der Mensch entweder Böses tut oder Gutes unterlässt, ob in Gedanken, Worten oder Werken. Er verletzt dabei seine Würde als Ebenbild Gottes, der die Liebe schlechthin ist, und wird verantwortlich für den Schaden, den er dadurch anderen zufügt. Die Situation des Menschen in dieser Welt ist gekennzeichnet von der Schuld: Die

einander nicht so helfen, wie Gott es von ihnen erhofft. Der Mensch will zwar oftmals gut sein, entdeckt in sich aber große Schwäche – seine Einsicht in das Gute und seine Willenskraft, das Gute durchzusetzen, sind von der Sünde angegriffen. Gott nimmt diese Schuld auf sich. Er ist bereit, das Böse, das der Mensch tut, selbst zu erleiden. Er lässt sich in jeder Form erniedrigen, misshandeln und schließlich töten, um das Böse zu sühnen und zugleich dem Bösen eine Tat unendlicher Liebe entgegenzusetzen, die alles Böse dieser Welt ausgleicht.

## DIE ERLÖSUNG GESCHIEHT AM KREUZ

Erlösung ist der zentrale Begriff der frohen Botschaft: Er bedeutet Befreiung von Schuld, Vergebung. Jesus schließt in seine Vergebungsbitte am Kreuz „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34) nicht nur die ein, die unmittelbar an seiner Kreuzigung beteiligt sind, sondern die ganze Menschheit, die durch die eigenen Sünden an seinem Kreuzestod mitschuldig wurde. Indem er die Strafe auf sich nimmt, können wir freigesprochen werden. Das aber setzt voraus, dass wir diese Tat Jesu



um zwei einfache, sich kreuzende Balken: Immer will es zuerst einmal ein Verweis auf den christlichen Glauben sein.

einzig Sohn hingab...“ (Joh 3,16a). Das Kruzifix will mir ganz plastisch und unmittelbar vor Augen führen, wie Gott ist: Er ist der wahrhaft Lie-

Menschen machen einander das Leben schwer, entweder weil sie sich gegenseitig seelisches oder auch physisches Leid zufügen oder weil sie



VON P. FLORIAN CALICE CO

anerkennen. Er ist am Kreuz gestorben, „damit jeder, der an Ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht zugrunde geht.“ (Joh 3,16b) Das tut der „gute Schächer“, einer der Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt werden. Er weiß, dass seine Kreuzigung die Folge seiner eigenen Missetaten ist. Er will nicht Gott und die Welt dafür verantwortlich machen. So nimmt er Jesus in Schutz gegen die, die ihn am Kreuz verhöhnen: „Anderen hat er geholfen, jetzt soll er sich selbst helfen, wenn er der erwählte Messias ist“ (Lk 23,35). Er weist den ebenso lästernden Mitverurteilten zurecht: „Wir erhalten den Lohn für unsere Taten, dieser aber hat nichts Unrechtes getan“ und wendet sich an den Erlöser: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ (Lk 23,41-42). In der Antwort Jesu wird deutlich, was das Erlösungsgeschehen bewirkt: „Amen, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 23,43)

#### ZEICHEN DER GEWALT ODER HEILSZEICHEN?

Ohne Glauben betrachtet wäre das Kreuz kein schönes Symbol. Bei den Römern war die Kreuzigung die schlimmste aller Todesstrafen: Sie war der Inbegriff der Brutalität und Menschenverachtung. Aber

wer bedenkt, wer da hängt, fasst das Kreuz in rechter Weise auf. Wo immer es mir begegnet, verkündet es mir die frohe Botschaft von der Liebe meines Gottes, dem ich so viel bedeute. Es erinnert mich daran, welchen Preis Gott für meine Schuld und die Schuld der ganzen Welt bezahlt hat. Es lädt mich ein, mich mit meiner Schuld und Schwäche meinem Erlöser anzuvertrauen.

#### DIE UNIVERSALE BOTSCHAFT DES KREUZES

In Kranken- und Klassenzimmern hängt nur das einfache Kreuz – ohne den Gekreuzigten. Dies kommt nicht von ungefähr: Es hängt dort nicht einfach als Andachtsgegenstand, nur als Objekt religiöser Verehrung, sondern auch als Ausdruck eines für alle Menschen nachvollziehbaren Zeugnisses von der wahren Identität der Liebe, die der hl. Paulus in seinem berühmten Hohelied der Liebe, in dem er die Liebe des Gekreuzigten betrachtet, so beschreibt: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht

über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.“ (1 Kor, 13,4-7) Dieses Zeugnis richtet sich an jeden Menschen. Das Zeichen des Kreuzes wird so für alle Einladung und Ermunterung, nach jener Liebe zu streben, durch die allein das menschliche Zusammenleben gelingen kann. Nur die Liebe vermag das Böse zu überwinden.

#### DAS KREUZ ALS VERHERRLICHUNG DES LEIDENS?

Das Kreuz will keineswegs dazu einladen, Ungerechtigkeit hinzunehmen, das Leiden selbst gutzuheißen oder zu verharmlosen. Es wäre ein schlimmes Missverständnis, würde man das Kreuz missbrauchen, um welche Form der Unterdrückung auch immer zu rechtfertigen – genauso wie es ein schrecklicher Missbrauch des Kreuzes wäre, im Namen des Kreuzes anderen Leid zuzufügen. (Das erklärt auch, warum der Begriff „Kreuzzug“ so unpassend ist für die militärischen Befreiungs- und Verteidigungsfeldzüge des Mittelalters ins Heilige Land.) Es hat sicher auch damit zu tun, wenn das Zeichen des Kreuzes abgelehnt wird. Dass aber das Leiden etwas mit Er-

lösung zu tun hat, darf nicht übersehen werden. Nicht nur das Leiden Jesu bewirkt Heil – auch das menschliche Leid ist als Beitrag zur Erlösung gedacht. In diesem Sinn weist das Kreuz jedem Leidenden den Weg und erschließt uns den Sinn des Leidens. Das Leid, das für uns alle Anlass zu großem Ärger ist, bekommt mit dem Blick auf das Kreuz Jesu einen Sinn. Paulus konnte sogar sagen: „Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die Kirche, ergänze ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt.“ (Kol 1,24). Für Viele ist das sicher ein schwer nachvollziehbares Wort. Es bedarf großer Geduld, um die Früchte des Leidens im eigenen und im Leben anderer sehen zu dürfen; vieles werden wir erst im Himmel ganz verstehen. Aber mit dem Blick auf Ostern können wir ahnen, was Jesus meint, wenn er sagt: „Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.“ (Joh 12,24-25). Es leuchtet hier die österliche Botschaft auf: Nicht das Leiden hat das letzte Wort, sondern die Auferstehung. ///



DER PRÄPOSITUS

Was kostet die Welt?

Unterteufel“ (25. Brief) einem bösen Geist als bewußte Strategie in den Mund gelegt: „Die Modeströmungen des Denkens benützen wir, um die Aufmerksamkeit der Menschen von den ihnen wirklich drohenden Gefahren abzulenken. Wir richten den modernen Entrüstungsschrei in jeder Generation gegen jene Laster, von denen sie am allerwenigsten zu befürchten hat. Dafür fixieren wir ihre Zustimmung auf jene Tugend, die dem Laster, dem wir die Vorherrschaft geben möchten, am nächsten liegt. Das Spiel besteht darin, alle mit Feuerlöschern herumjagen zu lassen, wenn in Wirklichkeit eine Überschwemmung hereinbricht...“ Keineswegs ist damit gesagt, Feuersbrünste seien keine Gefahr! Nur nicht die einzige: „Zeiten der Grausamkeit warnen vor Sentimentalität, Zeiten der Weichlichkeit und des Müßiggangs vor bürgerlicher Ehrbarkeit, Perioden der Geilheit vor dem Puritanismus...“ und so tappt der Mensch am Ende just, wenn er sich seiner am sichersten wähnt, in die andere Falle.

Dem nüchternen Verstand ist klar, dass jede Ausnahme von der Unantastbarkeit des Lebens auch nur irgendeines unschuldigen Menschen alle Menschen preisgibt. Doch scheint diese Preisgabe die ganze Menschheitsgeschichte hindurch immer in irgendeiner „Ausnahmen-Nische“ überdauert zu haben. Die Lourdesgrotte von St. Rochus soll durch ihr Leitwort „Schon im Mutterschoß habe ich dich erwählt“ – die Immaculata nämlich und ebenso jedes Menschenkind – und ihre Zusammenarbeit mit 1000plus ein Signal der Hoffnung sein. 1000plus steht Schwangeren in Not mit Rat, Tat und Ermutigung handfest zur Seite, mit einer positiven Motivation wie aus dem Talmud: „Weil jeder fehlt, der nicht geboren wird“ – und mit ihm eine ganze Welt.///

Wer einen Menschen rettet, rettet die ganze Welt.“ Ein Satz aus dem Talmud, der mit dem Film „Schindlers Liste“ um die Welt gegangen ist. Er steht mehrfach im Talmud, zunächst im Zusammenhang einer exegetischen Frage: „Warum wurde ein einziger Mensch geschaffen, um Vater aller Familien der Erde zu sein?“ Antwort: „Um uns zu lehren, dass, wer einen Menschen tötet, ist, als wenn er eine Welt zerstörte. Wer einen Menschen rettet, ist, als würde er eine Welt erretten.“

Unsere Zivilisation ist darin einig – und das mit hoher Sensibilität – das Lebensrecht von Menschen nicht aufgrund ethnischer Zugehörigkeit oder politischer Überzeugung, nicht wegen Religion oder Geschlecht etc. unterschiedlich hoch zu achten. Wie der hl. Paulus sagt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ (Gal 3,28). In dieser Hinsicht sind wir mit großer Wachsamkeit geimpft und verschiedene Medien und Veröffentlichungen halten diese Aufmerksamkeit wach. Aber sind wir wach? Wenn man etwa in einem Buch wie Timur Vermes' „Er ist wieder da“ treffend und erschreckend unterhaltend die bleibend große Anfälligkeit für alte Verführungen und die Blendwirkung der Medienwelt geschildert liest, mag einen „hintenherum“ die bange Frage beschleichen, ob wir vielleicht das falsche Gespenst jagen? Der unbestechliche C.S. Lewis hat eine Beobachtung gemacht und in seiner „Dienstanweisung an einen

Wie leicht macht es uns doch Gott, Ihm persönlich zu begegnen! Wir müssen nur in eine Kirche eintreten und können die Worte des Engels anbetend wiederholen. „Er, der die ganze Welt erschaffen hat und dessen Kostbares Blut meine Sünde gewaschen hat, ist hier im Tabernakel gegenwärtig.“

Es ist keine Einbildung: Der lebendige Gott ist wirklich anwesend. Ich kann die Majestät Gottes verstehen, aber nicht Seine Demut“, bekennt die sel. Mutter Teresa angesichts des Geheimnisses der Gegenwart Gottes unter der Gestalt dieser so kleinen Hostie. Kein Wunder, dass die Heiligen sich in das Allerheiligste verliebt haben! Als der Gründer der Eucharistiner, der hl. Pierre Julien Eymard (1811-1868), nach Paris kam, wohnte er in armseligsten Verhältnissen. Es fehlte an vielem, doch wenn ihn jemand bemitleidete, antwortete er entschieden: „Das Allerheiligste ist hier, das ist alles, was ich brauche.“ Und jene, die ihn um Hilfe und Trost baten, schickte er zum Tabernakel: „Alles findet ihr in der Eucharistie, die Kraft des Wortes, Weisheit und Wunder, ja auch die Wunder. Die Eucharistie ist die höchste Offenbarung der Liebe Jesu. Sie kann nur im Himmel übertroffen werden.“ Deshalb sagte schon die hl. Katharina von Genua (1447-1510), die große Theologin des Fegefeuers: „Die Zeit, die ich vor dem Tabernakel verbringe, ist die am besten genutzte Zeit meines Lebens.“ Klar, das versteht man, denn wenn wir beten, erlauben wir Gott, in unserem Leben zu wirken. Als vielbeschäftigte, aktive Christen in der Leistungsgesellschaft von heute fällt es uns nicht leicht, daran zu glauben, dass die Zeit, die wir vor dem Allerheiligsten verbringen,

wirklich die am sinnvollsten genutzte Zeit ist.

Auch Mutter Teresa hatte diese Schwierigkeit. Der Postulator ihres Selig- und Heiligsprechungsprozesses, Father Brian Kolodiejchuk MC, berichtet in seinem vielgelesenen Buch „Wo die Liebe ist, da ist Gott“, dass 1973 eine der Schwestern beim Kapiteltreffen die Bitte äußerte: „Mother, wir möchten jeden Tag eine Stunde Anbetung halten.“ Mutter Teresas erste Reaktion war: „Das ist unmöglich, wir haben zu viel Arbeit zu erledigen: die Kranken, die Sterbenden, die Leprakranken, die Kinder!“ Doch dann versuchten es die Schwestern, und Mutter Teresa konnte bezeugen: „Seit diesem Zeitpunkt haben wir eine viel größere, innigere Liebe zu Jesus und viel größere, ver-



ständnisvollere Liebe unter uns. Noch mehr: die Anbetung hat unsere Liebe zu den Armen vertieft. Wir verstehen ihre Leiden besser und was sie brauchen. Ja, noch mehr: wir

# DER GRÜNDONNERSTAG UND DAS VERMÄCHTNIS VOM LETZTEN ABENDMAHL

„Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zur Vollendung“, sagt der hl. Johannes über diesen letzten Abend Jesu mit seinen Jüngern. Sein großes „Abschiedsgeschenk“ an die Kirche ist die Einsetzung des Altarsakramentes, also dass Jesus als wahrer Gott und wahrer Mensch gegenwärtig in den Gestalten von Brot und Wein unter uns bleibt und sich zur Nahrung unserer Seele macht.

## ENTNOMMEN AUS „TRIUMPH DES HERZENS“ (NR. 128)

Die Zeitschrift „Triumph des Herzens“ wird von der Gemeinschaft „Familie Mariens“ veröffentlicht und erscheint 6x im Jahr. Sie kann im Internet auf [www.familiemariens.org](http://www.familiemariens.org) bestellt werden.

haben so viele wunderbare Berufungen! Ich sage immer: es ist die Frucht der Eucharistie; es kommt von der Gegenwart Christi, von unserer Anbetung.“

Ein beeindruckendes Zeugnis hinterließ uns der hl. Papst Johannes Paul II. Andrzej Kardinal Deskur (1924-2011), der Karol Wojtyła schon als Student kannte, erinnert sich: „Wenn Karol in der Kapelle war, hörte man ihn sprechen, als spräche er mit einer anderen Person.“ Schon als Priester, dann aber auch als Bischof und Papst verbrachte er viele Stunden vor dem Allerheiligsten auf den Knien. Er selbst bezeugt: „Um aus der Eucharistie zu leben, muss man lange Zeit im Gebet vor dem Allerheiligsten Sakrament verbringen. Diese Erfahrung mache ich jeden Tag. Dort finde ich Kraft, Trost und Stütze.“ Seine außerordentliche Wertschätzung und Liebe zum Allerheiligsten

zeigte Johannes Paul II. bei der letzten Fronleichnamsprozession, die er am 10. Juni 2004 leitete. Da er nicht mehr gehen konnte, fuhr er auf einem offenen Wagen mit. Sein Zeremoniar Msgr. Konrad Krajewski berichtet: „Vor seinem Betsstuhl war die Monstranz mit dem Allerheiligsten Sakrament ausgesetzt. Während der Prozession wandte sich der Papst mir zu und bat in polnischer Sprache darum, sich hinknien zu dürfen. Aber rein physisch war er dazu nicht mehr in der Lage. Mit großem Feingefühl erklärte ich, dass es für ihn unmöglich und gefährlich sei, sich niederzuknien, da der Wagen während der Fahrt schwankte. Seine Reaktion war sein berühmtes sanftes ‚Murmeln‘. Nach einer Weile wiederholte er: ‚Ich will mich hinknien‘, doch schweren Herzens musste ich die Verweigerung wiederholen. Ich schlug vor, klugerweise abzuwarten, bis wir in der Nähe von Santa Maria Maggiore seien. Erneut hörte ich das ‚Murmeln‘. Einige Augenblicke später jedoch rief er mit Bestimmtheit in Polnisch: ‚Hier ist Jesus! Bitte ...!‘ Es war nicht mehr möglich, ihm zu widersprechen. Unter großen Schwierigkeiten be-

gannen wir ihm zu helfen, sich niederzuknien. Der Papst klammerte sich an die Kante des Betstuhls

und versuchte sich abzustützen. Wir wurden Zeugen einer großen Glaubenskundgebung.“ ///





MARTIN MOSEBACH  
**DIE 21**  
Eine Reise ins Land der  
koptischen Märtyrer  
ROWOHLT

**Martin Mosebach**  
**Die 21: Eine Reise ins Land der koptischen Märtyrer**

Im Frühjahr 2017 reiste Martin Mosebach nach Ägypten. Er besuchte im Dorf El-Or die Familien der 21 koptischen Männer, die zwei Jahre zuvor von IS-Terroristen an einem Strand in Libyen ermordet worden waren. Er saß in Empfangszimmern, durch die die Schwalben flogen, und machte sich ein Bild: Von den Madonnenbildern und Jesus-Porträts an den Wänden, den grob geschreinerten Reliquienschränken, von einer Lebenswelt, in der alles die Spiegelung oder Erfüllung biblischer Vorgänge ist. Immer wieder wurde ihm, umgeben von Kindern, Ziegen und Kälbern, auf einem iPad das grausame Propagandavideo

des IS vorgeführt. Er staunte über den unbefangenen Umgang damit. Von Rache war nie die Rede, sondern vom Stolz, einen Märtyrer in der Familie zu haben, einen Heiligen, der im Himmel ist. So erscheinen die 21 auf den neuen Ikonen gekrönt wie Könige. Martin Mosebach hat ein Reisebuch über seine Begegnung mit einer fremden Gesellschaft und einer Kirche, die den Glauben und die Liturgie der frühen Christenheit bewahrt hat, geschrieben – der «Kirche der Märtyrer», in der das irdische Leben von der himmlischen Sphäre nur wie durch ein Eihäutchen getrennt ist. Er traf den Bischof und die koptischen Geistlichen der 21 Wanderarbeiter, besuchte ihre Kirchen und Klöster.  
» 272 Seiten, € 20,00



Markus Dusek und P. Paul Bernhard Wodrazka C.O.  
**Eine Richtschnur für jeden Tag**

**Die Maximen des hl. Philipp Neri.** Wir haben diese Kleinschrift schon anlässlich der ersten Auflage beworben und freuen uns mit P. Paul, einem der Herausgeber, dass das Interesse daran ungebrochen ist und möchten die verbesserte Auflage nochmals wärmstens empfehlen: „Der hl. Philipp ist einer meiner vertrautesten Heiligen, dessen Name mit so vielen guten Erinnerungen meines geistlichen Lebens

verbunden ist. Ich liebe und verehere den hl. Philipp in besonderer Weise, ihm empfehle ich mich voll Vertrauen“. Diese Worte schrieb der junge Subdiakon Angelo Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., in sein geistliches Tagebuch, nach dem feierlichen Hochamt am Philippsfest in der römischen Oratoriumskirche. Und nicht nur dem seligen Papst Johannes XXIII., sondern vielen Generationen von Gläubigen bis in die heutigen Tage war und ist der hl. Philipp Neri ein zuverlässiger Lehrer des geistlichen Lebens.  
» 36 Seiten, € 1,50

**DIE CHRONIK**

**DURCH DIE HEILIGE TAUFE WURDEN IN DIE KIRCHE AUFGENOMMEN:**

Johann STAGL, Harald SEDLACEK, Vivienne ZIMMERMANN, Anabelle WALSH, Matthias HÖLBLING, Philipp HASELSTEINER, Camillo SCHÖNFELDT, Sala-Sophie BRILINSKY, YiYui Julie CHAE, Anabell GINDL, Emily-Sophie NETUKA, Paula JURSIĆ, Anna HOMBAUER

**WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN:**

Dr. Erwin STOKLASKA, Rosemarie LIEU, Margaretha EGGER, Johanna BRENNER, Hans Wolfgang PEMMER, Ludwig GREGER, Gertrude HIMMER, Paul FLORIAN, Viktor KRAL, Gertraude HELL, Ottilie ULLREICH, Elfriede RAUTSCHKA, Eleonore THUN-HOHENSTEIN, Helga WERFFT, Otto MÜLLNER, Maria WINDISCH, Walter KLAUSEGGER, Nadiza SCHLÄFFER, Willibald HIESLMAYR

R.I.P.

ANZEIGE

**bestcare24**  
einfach gut aufgehoben

**Qualitätsvolle 24-Stunden-Pflege**  
seit 2007

**Oliver-Peter Obermayer**  
Vertriebsleitung

Sechskrügelgasse 2 · Top 13  
1030 Wien  
M: +43-699-145 25 220  
oliver.obermayer@bestcare24.at  
www.bestcare24.at

ANZEIGE

**SCHUHSERVICE**  
**J. FREILER**  
1030 Wien, Wassergasse 19

**Öffnungszeiten:**  
Mo. - Fr.: 7.00 - 12.15 Uhr  
13.45 - 18.00 Uhr

☎ **01 / 71 89 101**



# Israel - ein heiliges Land

VON GERDA MATHEWS

Im Sommer 1999 besuchte ich die Gemeinschaft der Seligpreisungen (eine französische Gründung) im Heiligen Land, in Tantar bei Betlehem. Mit einer Freundin durfte ich an der Führung einer Gruppe von zwölf Priestern der Gemeinschaft durch Sr. Magdalit durch Jerusalem und Betlehem teilnehmen. Ich war tief beeindruckt.

Nun besuche ich die französisch sprechende Gemeinschaft seit 2010 regelmäßig, jeden Sommer einen Monat lang, in Emmaus (s. Lk 24,13-35) bei Latrun, nicht weit von Tel Aviv und auf dem Weg nach Jerusalem liegend, und lebe dort den Klosteralltag mit viel Gebet, Gesang und Arbeit mit. Einmal durfte ich Ostern im Heiligen Land und den Gang nach Emmaus von Jerusalem aus miterleben (ich stieg in der Hälfte, bei Neve Ilan, ein), unvergesslich! Weihnachten 2016 und 2017 verbrachte ich dort und feierte mit der Gemeinschaft die Heilige Messe in der Christnacht in der Grotte des hl. Hieronymus unter der Geburtskirche von Betlehem mit. Zweimal durfte ich das Land mit einer Pilgergruppe bereisen. Sonst halte ich mich am liebsten im Kloster auf und besuche hie und da Jerusalem und Betlehem. In Betlehem laden die Karmelitinnen jeden 26. August zum Fest der hl. Marjam vom gekreuzigten Jesus, der kleinen Araberin, ein, immer ein besonderes Erlebnis.

Weihnachten ist voller Freude und besonders schön durch den ausgeprägten Gesang der Gemeinschaft auf Französisch und Latein und zu Chanuk-

ka auch in Hebräisch. Der Gemeinschaft gehöre ich im „dritten Orden“ als Freundin des Lammes dem Haus von Emmaus an. Jedes Jahr lege ich ein Versprechen ab, das mit dem Satz schließt, dass ich bereit bin, dem Lamm zu folgen, wohin auch immer es mich führt. Die Gemeinschaft überhaupt, und besonders ihr Zweig in Emmaus, sieht seit ihrer Gründung das besondere Gebet für Israel, die Versöhnung der Kirche und des Judentums (siehe Nostra Aetate) und das Studium und die Belebung der jüdischen Wurzeln des Christentums als ihren Ruf und Aufgabe an. Es besteht eine regelrechte Ökumene mit Juden, sei es mit Israelis, die messianische Juden oder sogar Katholiken sind, oder mit gläubigen Juden. Alle befinden sich unter unseren Freunden und Gästen. Jeden Freitag wird in der Gemeinschaft der Schabbat mit Becher- und Brotsegen und hebräischen Gesängen gefeiert, einmal im Monat eine Synagoge in Jerusalem besucht. Zwei englischsprechende Rabbiner kommen monatlich und unterrichten uns aus der hebräischen Bibel. Regelmäßig kommt auch der katholische Jude Gad zu uns und liest mit uns Texte aus

der Heiligen Schrift, welche er sehr genau übersetzt, wobei er in der Auslegung auf erstaunliche Feinheiten kommt, die wir meist übersehen.

Berührend und ein wirkliches Zeichen der jüdisch-christlichen Freundschaft ist, dass der Obere der Gemeinschaft, der deutschstämmige Pater Franz von Sales, offiziell die Erlaubnis hat, Gruppen in seinem Habit als katholischer Priester durch die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem zu führen. Beeindruckend war es auch, das ökumenische Treffen

Fra Filippo aus Italien, und auch in unserer Nähe die evangelische Bruderschaft. Regelmäßig treffen sich alle, um miteinander zu beten und sich auszutauschen. Unsere Priester besuchen immer wieder das Heiligtum der Königin von Palästina, in Deir Rafat, welches von den Schwestern von Betlehem betreut wird. In Emmaus wird übrigens, seit Beginn der Syrienkrise, nach jeder Heiligen Messe das Erzengel-Michael-Gebet gebetet.



an Chanukka (das Lichterfest, das auf die Makkabäer zurückgeht) letztes Jahr in der Makkabäerstadt Modin in der dortigen Synagoge zu feiern.

Aber die Ökumene bezieht sich auch auf andere christliche Konfessionen. Im Raum Latrun gibt es das Trappistenkloster und einen ihm angeschlossenen Eremiten,

In diesem so spannungsreichen Heiligen Land legen viele Menschen Zeugnis für Gott und für Christus ab und tragen wesentlich zum Frieden bei. Diesen Frieden habe ich in Emmaus zutiefst, sogar während der Gazakrise, erfahren. Maria, Tochter Zions, du Königin des Friedens, bitte für uns! ///



HAUSBESUCHSAKTION



HAUSKREISE

Die Fastenzeit ist im Leben einer Pfarrgemeinde eine intensive Zeit: Bei uns bedeutet das schon seit bald zehn Jahren alle Bewohner des Pfarrgebietes mit einem Gruß aufzusuchen. In diese Zeit fallen aber auch die letzten Schritte der Vorbereitung auf Taufe, Firmung und Erstkommunion unserer erwachsenen Taufkandidaten. Und darüber hinaus hat der Pfarrgemeinderat beschlossen, dass wir uns in St. Rochus um die Bildung von Hauskreisen bemühen sollen. Dazu hat am Beginn der Fastenzeit ein Schulungstag stattgefunden.

**F**rüher war meine Wohnung eine gut besuchte Praxis für meine Patienten. Jetzt, wo ich in Pension bin, ist es etwas stiller geworden. Das unerwartete Klingeln an der Wohnungstür macht mich neugierig: wer kommt unangemeldet zu Besuch, oder sind womöglich Hausierer unterwegs? Während ich mich auf den Rollator gestützt zur Tür bewege und durch ein lautes „Ja, bitte?“ meine Anwesenheit signalisiere, kommt mir durch die Tür ein freundlicher Gruß entgegen: „Grüß Gott, entschuldigen Sie bitte die Störung“. Als ich aufmache, stehen 2 Herren mittleren Alters vor mir. „Wir sind von der Rochuskirche und überbringen eine Einladung“. Ich nehme das recht hübsche Kärtchen entgegen, aber Freude löst diese Einladung keine bei mir aus. Mit „Rochuskirche“ verbinde ich konservativen Katholizismus – so wie der einer nahen Verwandten, mit dem ich einfach nichts anfangen kann. Deshalb sage ich gleich, dass man hier leider an der falschen Adresse sei: „ich bin nicht katholisch“. Die Herren scheinen deshalb nicht beleidigt zu sein, freundlich erkundigen sie sich

nach meinen Ansichten. Ich nutze die Gelegenheit meiner protestantischen Überzeugung Ausdruck zu verleihen. Einer der Herren erzählt mir von einem wunderbaren Buch einer protestantischen Autorin aus meiner Heimat, das er sehr zu schätzen scheint. Da ich feststellen kann, dass es möglich ist mit den beiden Herren unaufgeregt über unterschiedliche Glaubensansichten zu sprechen, erzähle ich noch mehr von meinen für solche Katholiken sicher „haarsträubenden“ Ansichten. Aber sie widersprechen mir nicht, sondern immer wieder entdecken wir auch Gemeinsamkeiten. Ich kann nicht umhin, die unerwarteten Besucher sympathisch zu finden. Sie scheinen auch mich nett zu finden, denn sie laden mich nochmals ein und meinen, dass meine Teilnahme eine Bereicherung des Abends bedeuten würde. Auf meinen Einwand, dass ich abends mit dem Rollator nicht so gerne ausgehen würde, überreicht mir einer der beiden seine Karte und bietet mir an, zu organisieren, dass ich abgeholt und wieder nach Hause begleitet würde, sollte ich mich entschließen der Einladung doch zu folgen.

Das ist jedenfalls nett von ihm. Der andere der beiden überrascht mich dann noch mit einem kleinen Geschenk: eine Marienmedaille, und erzählt, dass Mutter Teresa, die ich sehr schätze, 2x zu Besuch in der Rochuskirche gewesen sei, und allen Anwesenden diese Medaille geschenkt hätte, weil mit ihr schöne Verheißungen verbunden seien. Das beeindruckt mich doch irgendwie. Als Protestantin dürfte ich so etwas eigentlich nicht annehmen – aber da ich nicht einfach irgendwelchen Lehren ‚hörig‘ bin, sondern meine eigene Meinung habe, nehme ich die Medaille gerne entgegen. Die beiden Herren scheinen entweder zu bemerken, dass mich unser längeres Gespräch ermüdet hat, oder aber sie haben noch anderes vor: jedenfalls verabschieden sie sich höflich. Ob ich die Einladung annehmen werde, weiß ich noch nicht, aber der Besuch wird mir in guter Erinnerung bleiben. ///

**I**mmmerhin 25 interessierte Gläubige folgten der Einladung zu einem Schulungstag mit Gavin Farley von „Follow me“. Gavin stammt aus Südafrika und lebt mit seiner Familie in Wien. Er ist Methodist und sieht seine Mission darin, auch anderen Konfessionen bei der Bildung kleiner ‚Hausgemeinschaften‘, in denen der Glaube geteilt und gemeinsam gebetet wird, zu helfen. Da seine drei Töchter die Kundmannngasse besucht haben, ist eine Beziehung zu St. Rochus durchaus gegeben. Nachdem er uns mit wichtigen Zitaten von Paul VI., dem hl. Johannes Paul II. und Papst Franziskus zum Thema „Hauskirche“ bzw. lebendiger kleiner Kreise von Gläubigen vertraut gemacht hat, erklärte er uns die Wesenselemente solcher Hauskreise: es geht darum, gemeinsam im Glauben zu wachsen. Indem wir das Wort Gottes betrachten und uns darüber austauschen, können wir uns gegenseitig ermutigen, den Ansprüchen, die das Wort Gottes an uns stellt, besser zu entsprechen. Wir sollen ganz konkret füreinander beten, in den Anliegen, die uns bewegen, und den Schwierigkeiten, auf die wir bei der Umset-



TAUFKANDIDATEN

# Was tut sich in St. Rochus?

zung des Glaubens ins Leben stoßen. Erfreulicherweise haben sich an diesem Tag unter den Teilnehmern 9 Projekte zur Gründung von Hauskreisen ergeben. Die Profile dieser Hauskreise sind unterschiedlich: es gibt solche, die für Ehepaare gedacht sind, andere für Studenten, wieder andere für Menschen im letzten Lebensdrittel und dann wieder welche, die offen sind für alle. Natürlich ist es wichtig, dass die Chemie unter den Teilnehmern stimmt: schließlich soll man sich ja einander ein wenig öffnen können. Dazu soll auch ein bestimmter Ablauf helfen: wer immer den (wöchentlich, oder alle 2 oder 3 Wochen stattfindenden) Kreis beherbergt, soll darauf achten, die Teilnehmer herzlich willkommen zu heißen. In gemütlicher Atmosphäre soll durch eine einleitende Frage, zu der jeder Stellung nehmen soll, das „Eis gebrochen werden“. Dann geht es darum, durch das Gebet sich der Gegenwart Gottes bewusst zu werden, also Ihn in Seiner Güte, Weisheit und Macht in die Mitte zu stellen. Eine vorher ausgewählte Stelle der Hl. Schrift wird nun gemeinsam betrachtet, mit dem

Ziel klarer zu sehen, wie wir unser Leben unter das Wort Gottes stellen können. All das „gipfelt“ im Gebet füreinander: „betet für einander, den viel vermag das Gebet eines Gerechten“ (Jak 5,16), und „alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten“ (Mt 18,19). Wir hoffen sehr, dass in den kommenden Jahren viele solcher Hauskreise entstehen. ///

**H**uer in der Osternacht empfangen bei uns die hl. Taufe:  
+ Elisabeth (Sorayya) aus dem Iran und ihr Sohn Stefan aus dem Iran, der bei uns letztes Jahr getauft worden ist.  
+ Maryam aus dem Iran. Sie hat den Großteil ihrer Vorbereitung in einer Grazer Pfarre gemacht, ist aber vor einigen Monaten nach Wien übersiedelt, und besucht seither unsere Katechismusrunde für

Farsi-sprechende Menschen. + Khali, ebenfalls aus dem Iran, der schon seit zwei Jahren jeden Sonntag mit seiner katholischen Frau Maryam bei uns die Familienmesse besucht; Mohanad und Ali aus dem Irak, die von unseren syrischen Katholiken auf die Taufe vorbereitet wurden; Darüber hinaus werden Sarah und Daniel, ein junges persisches Paar, das in der evangelischen Kirche getauft worden ist, in der Osternacht in die katholische Kirche aufgenommen und gefirmt; sie gehen zum ersten Mal zur hl. Kommunion. Auch sie nehmen an unserem Katechismus für Farsi-sprechende Interessenten teil. Andere Teilnehmer dieser Runde (Abduallah aus Afghanistan, sowie Bardiya mit seiner Frau Maryam und Mehti aus dem Iran) haben mit der Taufvorbereitung erst jetzt begonnen und werden zu einem späteren Zeitpunkt die Taufe erhalten. Das gilt auch für Ishan aus dem Irak, Chtioui aus Marokko und Homi aus Afghanistan, die gesondert ihre Vorbereitung erhalten. Wir freuen uns auch sehr, dass Oliver aus Wien, der von einem Arbeitskollegen zum Glauben und in die Kirche zurückbegleitet worden ist, in der Osternacht gefirmt wird. ///

ANZEIGE



**VIVADENT**

**WORLD OF TEETH®**  
**Zahnlabor**

**Müllner & Dr. Molnar OG**  
[www.world-of-teeth.at](http://www.world-of-teeth.at)

**Zahnersatz-Reparaturnotdienst 0664/301 50 63**

**Zahnkronen, Zahnprothesen, Zahnsparungen, Implantate**

- modernste Ausstattung
- innovative Produkte
- Qualitätsarbeit

Ganzheitlich orientierte Zahnheilkunde: kein Amalgam, Ozontherapie, Funktionskieferorthopädische Apparate (Bionator, Bilmler, Fränkel), etc.

Ordination | **Dr. Gabriella Molnar**  
**1030 Wien** | Erdbergstraße 49/8 | 0660/315 92 90  
 U3 Nähe Kardinal- Nagelpl. Ausgang Kainerg. 3 Gehmin.  
**2460 Bruck/Leitha** | Burgenlandstraße 8 | 02162/655 92

# Kar- und Ostertermine im Dekanat – eine Auswahl

## MARIA-DREI-KIRCHEN

### MARIA GEBURT:

Karsamstag, 31. März  
21:00 Uhr Osternachtsfeier  
mit Speisensegnung und  
Agape (mit ARS MUSICA)

Ostersonntag, 1. April  
10:00 Uhr Hochamt (mit  
ARS MUSICA)

### ARSENAL – MARIA VOM SIEGE:

Karsamstag, 31. März  
20:00 Uhr Osternachtsfeier  
mit Speisenweihe, anschl.  
Agape in der Krypta

Ostersonntag, 1. April  
9:30 Uhr Hl. Messe

### MUTTERGOTTESKIRCHE:

Gründonnerstag, 29. März  
19:00 Uhr Feier vom  
Letzten Abendmahl  
mit Fußwaschung,  
anschließend Ölbergstunde

Karsamstag, 31. März  
21:00 Uhr Osternachtsfeier  
- Beginn im Klosterhof

Ostersonntag, 1. April  
10:00 Uhr Heilige Messe in  
Deutsch  
18:00 Uhr Heilige Messe  
der Slowakischen  
Gemeinde

## NEUERDBERG

Ostersonntag, 1. April  
05.00 Uhr  
Auferstehungsfeier  
09.30 Uhr Osterhochamt

## ERDBERG

Karsamstag, 31. März  
19:00 Uhr Osternachtsfeier

Ostersonntag, 1. April  
09:00 Uhr Heilige Messe  
10:30 Uhr Hl. Messe nach  
überliefertem Ritus

## AM SCHÜTTEL

Karsamstag, 31. März  
06.30 Uhr Trauermette  
(Kapelle)  
21:00 Uhr Osternachtsfeier

Ostersonntag, 1. April  
10:00 Uhr Heilige Messe

## ST. OTHMAR

Karsamstag, 31. März  
21:00 Uhr Osternachtsfeier  
mit anschließender Agape

Ostersonntag, 1. April  
10:00 Uhr Heilige Messe

# „Mitt Gemein

Bereits zum zwölften Mal fand heuer im 3. Bezirk am Samstag, 10. März 2018 ein groß angelegter Straßenkreuzweg rund um die Pfarrkirche Maria Geburt (auch als Waisenhauskirche bekannt) statt. Fest entschlossen, dass so etwas auch in der Stadt funktionieren kann, hatte der aus Indien stammende Pfarrer Cliff Pinto



vor mehr als zehn Jahren 14 verschiedene Gruppen und Vereine aus seinem Pfarrgebiet an einen Tisch gebracht und sie davon überzeugen können, in der Fastenzeit ein Zeichen zu setzen, ein Stück des Weges gemeinsam zu gehen und so ein öffentliches Bekenntnis für den christlichen Glauben abgeben.

Mit dabei waren heuer zahlreiche Kinder (vor allem Erstkommunionkinder) und Jugendliche (darunter viele Firmkandidaten), aktive Pfarrgruppen wie z.B. der St. Michaelsbund, die St. Klara-Frauentruppe oder der Club 50+, Vertreter der Teilgemeinden Maria vom Siege-Arsenal und An der Muttergotteskirche. Auch die Slowakische Gemeinde von der Muttergotteskirche gestaltete diesmal eine Station. Mitgemacht haben auch die Herz-Jesu-Gemeinde und das Krankenhaus, die

# en im Dritten“: nsam unterwegs

12. Landstraßer Bezirks-Straßenkreuzweg:  
14 Vereine und Gruppen gestalteten in der  
vorösterlichen Zeit einen Kreuzweg in der  
Pfarre Maria-Drei-Kirchen im 3. Bezirk.

VON MARTINA SCHMID-KAMMERLANDER

© PETER BAUER



Volksschule Eslarngasse – aber auch der Pfarre verbundene Gruppierungen und Vereine wie die Jagdhornbläser „Herzbock“, ÖCV & MKV für den 3. und 11. Bezirk oder das Deutschmeister Schützenkorps. Und last but not least die Bezirksvorstehung des 3. Wiener Gemeindebezirkes, allen voran Bezirksvorsteher Erich Hohenberger, der diese Initiative von Anfang an aktiv mit unterstützt hat und das

Kreuz jedes Jahr eine Station lang höchstpersönlich auf seinen Schultern trägt. Er war heuer krankheitsbedingt leider nicht dabei.

Was in seiner Entstehungszeit als Versuch gedacht war, ist mittlerweile eine liebgewordene Tradition geworden. Der Landstraßer Bezirks-Straßenkreuzweg, der traditionellerweise zwei Wochen vor dem Palmsonntag stattfindet, zeichnet sich nicht durch Prunk und Pomp aus – er wirkt durch seine intensiven Texte, die von den Gruppen selbst gestaltet und eindrucksvoll präsentiert werden und durch die große Anzahl der Menschen, die dem Ruf zum Innehalten, Nachdenken und Mitbeten folgen. Etwa 500 Teilnehmer ließen sich vom schönen Wetter aus dem Haus locken und folgten dem Zug. Aufgerufen zum Mitgehen sind alle Menschen, die ein Zeichen setzen wollen. ///

## DER HOHENLOHE

Kraft durch  
Vergebung

Man sagt schnell, dass man  
Mjemanden kennengelernt hat,  
dabei ist man ihm oft nur begegnet.

Ich bin Dr. Blur im Herbst 1986 in einem deutschen Auktionshaus begegnet. Er fiel mir auf, weil er einen Dreiteiler aus Tweed trug und vis à vis von Lot 86, einer Parkbank von Schinkel, Platz genommen hatte. Es war ein seltsames Bild, der alte Herr auf dem alten Sessel und gegenüber die Bank. Plötzlich wandte er sich gedankenverloren zu mir und sagte: „Die hat einmal uns gehört“.

Bei „uns gehört“ schwingt immer etwas Großfamiliäres mit, eine Fabrik, ein Gut, ein Herrenhaus, eine starke Familie, deren Äste in der Vergangenheit wurzeln. Ich erfuhr erst später, dass die Vorfahren von Dr. Blur unweit von Brunn einige Fabriken besessen hatten, umfangreiche landwirtschaftliche Betriebe und eine ausgezeichnete Jagd, zu der sogar einmal der Thronfolger erschienen war. Dies war eine besondere Auszeichnung, denn man wusste nicht genau, wie es der Erzherzog mit den Juden hielt.

Ich kam mit Dr. Blur ins Gespräch. Er zeigte mir die Anfangsbuchstaben seiner Familie, die der Obergärtner damals ins Metall getrieben hatte und wir gingen auf unseren



KARL HOHENLOHE

ersten Kaffee, dem im Lauf der Zeit noch Dutzende folgten sollten. Erst nach dem vierten oder fünften Treffen taute er ein wenig auf und erzählte, wie man damals erst die Wertgegenstände und dann den Onkel und die Tante abgeholt hatte. Er wurde rasch noch nach England verschickt, aber für die Eltern, die Schwestern und den Bruder war es zu spät.

Dr. Blur besaß nichts, was ihn an seine Familie erinnerte – keine Urkunden, keine Orden, keine Dokumente, keine einzige Fotografie hatte die dunklen Zeiten überdauert. Das Einzige, so betonte er immer wieder, das ihn all die Jahre überdauern hatte lassen, war das Vergeben.

Dr. Blur ist schon lange gestorben, aber kaum ein Bild ist mir so lebhaft in Erinnerung geblieben, wie jenes, als er damals vom Besuchersessel aufstand, behutsam, fast zaghaft auf der Schinkel'schen Parkbank mit der Nummer 86 Platz nahm, sich leise eine Träne aus dem Auge strich und wieder vergab. ///

ANZEIGE

# BECKER LAW

# Meine Behinderung macht mich nicht aus

VON ANNE FLECK

Magdalena und ich haben uns schon oft gesehen. Wir gehören zu dem gleichen Streber-Club von Menschen, die unter der Woche in die Messe gehen. Gesprochen haben wir miteinander vorher noch nie. Das hat sich Gott sei Dank letzte Woche geändert.

In St. Rochus wird es bald mehr Hauskreise geben. Magdalena und ich saßen beim Hauskreisstartertag im Kardinal Newman Zimmer. Wir haben uns darüber informiert, wie man gemeinsam in kleinen Runden von sechs bis zwölf Menschen zusammen betet und so die Freundschaft mit Gott und miteinander persönlicher macht und zu sich nach Hause holt. Magdalena hat mich beeindruckt, als sie der Runde erklärte, worauf sie achten würde. Es ging gerade darum, wie sich die Leute finden könnten, die sich einen gemeinsamen Hauskreis vorstellen können. Der Vorschlag war, auf gemeinsame Erfahrungen aufzubauen. So könnten sich zum Beispiel Ehepaare, Familien, Jugendliche oder Mütter mit Kindern zusammenfinden. „Bei mir sieht man zuerst die Behinderung, bei anderen ist es etwas anderes. Mir ist Offenheit sehr wichtig, dann kommt Austausch zustande. Ich fände es schade, wenn durch äußere Merkmale definiert würde, wer in welchen Kreis passt. Ich mag es gar nicht, in eine ‚Schachtel‘ einsortiert zu werden. Ist nicht unser Glaube die wichtigste gemeinsame Erfahrung?“, fragte sie.

**Wo kommst du her, liebe Magdalena?**

Ich bin 1977 in Salzburg geboren und dort gemeinsam mit meinem Zwillingbruder aufgewachsen, aber schon mit 15 ins Internat nach Wien gekommen. Zuerst habe ich die Handelsschule besucht, dann die Handelsakademie. 2000 habe ich maturiert.

**Was machst du heute?**

Ich arbeite seit 2001 als Peer-Beraterin in einem Zentrum für Selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen.

**Wie arbeitet ihr genau?**

Beratung ist eigentlich eine schlechte Übersetzung. Wir versuchen, Menschen zu ermutigen ihren eigenen Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu finden. Wir servieren keine fertigen Lösungen, sondern begleiten und bestärken sie auf der Suche nach Möglichkeiten, damit sie sich zutrauen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wenn es gelingt, ist das für beide Seiten bestärkend.

**Spielt in deinem Job dein Glaube eine Rolle?**

Einer unserer Grundsätze im Zentrum für Selbstbestimmtes Leben ist, die Werte unserer

Kundinnen und Kunden zu respektieren, man muss diese ja nicht teilen. Ich versuche es so und erhoffe mir dasselbe auch von ihnen. Oft denke ich in diesem Zusammenhang an eine ganz bestimmte Bibelstelle. Der heilige Petrus fordert uns darin auf, bereit zu sein, zu antworten, wenn uns jemand nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt. Aber eben nur, wenn jemand fragt... In ein Beratungszentrum kommen natürlich auch Menschen in schwierigen Lebenssituationen, da merke ich hin und wieder, dass gläubige Menschen – und das gilt nicht nur für jene mit christlichem Glauben – leichter damit umgehen können. Das heißt also, dass wir auch hier Erfahrungen teilen. Das muss nicht immer mit Worten sein.

**Wir haben uns schon oft in der Messe gesehen.**

Ja, wenn ich's schaffe, komme ich auch gerne während der Woche zur Abendmesse.

**Warum?**

Weil es den Alltag, die Menschen, denen man begegnet und alles, was einem passiert, in einen größeren Kontext einbettet. Und gemeinsam beten ist einfacher als alleine – da kommt man nicht so leicht

ins Grübeln. Zu spüren, dass es da etwas, jemand Größeren gibt, dieses Bewusstsein, dass alles ein Geschenk ist, finde ich sehr tröstlich und beruhigend – dieses Wissen, dass man nicht alles aus sich heraus alleine haben, können, schaffen muss.

**Was ist für dich das Überwältigende am Glauben?**

Dass Gott so persönlich auf jede und jeden einzelnen zukommt, ohne sich aufzudrängen. Dass man doch auch immer wieder bei einer Bibelstelle das Gefühl hat, das passt gerade jetzt und für mich ganz persönlich. Die Bibel ist ein uraltes Buch und trotzdem gibt es manchmal bestimmte Bibelverse, die in bestimm-

ten Situationen so passen, als würde sich jemand mit einem unterhalten. Es kommt auch vor, dass mir etwas ganz Besonderes an unserem Glauben erst wirklich bewusst wird, wenn ich danach gefragt werde. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Frage nach der Heiligen Eucharistie. Aber einzelne Bibelverse oder eine Zeile aus einem Gedicht, das wie ein Gebet ist, begleiten mich manchmal durch den ganzen Tag.

### **Wie bist du nach St. Rochus gekommen?**

Gefehlt hat immer etwas. Am Sonntag ausschlafen ist schön, aber... (Magdalena lacht). Ich war 1994 auf einem Jugendlager in England. Dort habe ich eine Freundin kennengelernt, die mich regelmäßig zu den Jugendmessen in St. Stephan mitgenommen hat. Am Anfang war es eher die Gemeinschaft. Freunde außerhalb vom Internat. Es war weniger das Gottsuchen. Aber ich habe gemerkt: Die haben sich gemeinsam über etwas gefreut, das wollte ich auch kennenlernen. Dann hat

sie mich auch nach St. Rochus mitgenommen. Nach der Messe wurde ich gefragt, ob ich zum Weltjugendtag 1997 in Paris mitkommen möchte. Durch diese Reise kam ich ins Montagsoratorium, so in den Jugendchor und so ist das immer mehr geworden. Immer wichtiger. Ich bin der Pfarre sehr dankbar. Ohne sie wäre ich nicht in Wien geblieben. In der Zeit, als es darum ging, wie es nach meiner Ausbildung weitergehen soll, kam mein Vater zu Besuch. Ich erinnere mich gut daran, dass wir in der Station Rochusgasse aus der U-Bahn kamen.

Er hat auf die Rochuskirche gezeigt und festgestellt: „Das ist der dritte Bezirk. Da drüben ist die Rochuskirche. Bist du da zuhause?“, wollte er

von mir wissen. Ich habe ein bisschen gezögert und dann ja gesagt. Darauf meinte er: „Ich wusste, dass du ja sagst, aber ich habe gehofft, dass du nein sagst.“

### **Er wollte, dass du zurückkommst nach Salzburg?**

Ja. Wir haben uns darauf geeinigt, dass ich zwei Zuhause habe.

### **Wieso sitzt du jetzt eigentlich im Rollstuhl?**

Ich bin so geboren. Meine Behinderung ist eine Rahmenbedingung für mein Leben. Sie hat mich geprägt, macht mich aber nicht aus.

### **Was - würdest du sagen - macht dich aus? Was machst du gerne?**

Ich lese gern. Ich mag irrsinnig gern Gedichte. Ich habe gern klassische Musik. Ich singe gern. Ich mache alles gern, was kreativ ist. Ich bastle gern. Ich schreibe gern. Ich male gern.

### **Was bedeutet deine Behinderung für deinen Alltag?**

Ich führe ein ganz normales Leben, benutze einen Elektrollstuhl und lebe mit Persönlicher Assistenz. Das bedeutet vor allem Organisation, auch weil immer noch sehr viele Barrieren zu überwinden sind.

### **Nervt es dich manchmal?**

Ja schon. Anderen ist oft gar nicht bewusst, dass ich nicht so spontan bei Unternehmungen dabei sein kann.

Ich muss zum Beispiel nach so langweiligen Dingen wie Stufen fragen, um zu wissen, ob ich mit dem Elektrorollstuhl dort hin kann oder nicht.

### **Hast du mehr gelitten als andere?**

Fragen wie diese gehen mir am meisten auf die Nerven. Dunkelheit, Leid oder Schwäche kommen in jedem Leben vor. Ich finde es extrem gefährlich, sie als Überschrift für ein Leben zu nehmen! Menschen, die noch nie mit jemandem, der eine Behinderung hat, persönlich in Kontakt gekommen sind, setzen oft Behinderung mit Leid gleich. Barrieren sind Barrieren. Viele Gedankenlosigkeit passieren. Viele behinderte Menschen haben gerade deshalb Schwierigkeiten mit der Kirche, weil sie sich da nur als leidend und dulddend wahrgenommen fühlen. Das ist vielleicht das Einzige, worunter ich wirklich „leide“. Meine Behinderung hätte ich mir zwar nicht ausgesucht, sie war aber auch der Grund, warum ich in Wien und später in St. Rochus „gelandet“ bin. Außerdem war sie die Voraus-

setzung für meinen Beruf. In Zentren für Selbstbestimmtes Leben arbeiten nämlich nur Beraterinnen und Berater, die selbst mit einer Behinderung leben. In meinem Alltag spielt sie für meinen Geschmack eine viel zu große Rolle. Man sieht sie sofort und ich habe sie eben immer mit. Ich kann die Suche nach Gesprächsstoff nachvollziehen, aber wie wäre es stattdessen einfach mit einer Frage zum Thema, um das es gerade geht? So hätten wir die Chance, einander wirklich kennenzulernen. Ich hoffe auf eine Gesellschaft, in der ich mich nicht darauf einstellen muss, zuerst über meine Behinderung oder über Persönliche Assistenz (die ich sehr schätze) Auskunft geben zu müssen. Deswegen habe ich es zum Beispiel auch so gern, wenn Jungscharmädchen zu mir kommen. Ich dachte beim ersten Mal, die Kinder fragen dann ganz viel über meine Behinderung. Das war aber gar nicht so. Blumen basteln und Kekse essen fanden sie viel interessanter. Ich genieße es so, wenn ich etwas einbringen darf!

### **Wie kamst du eigentlich auf die Idee, einen Hauskreis zu starten?**

Überlegt habe ich mir so etwas schon länger, wusste aber nicht, wie ich anfangen soll. Wie gesagt sind mir Gemeinschaft und gegenseitiger Austausch besonders wichtig, andere Sichtweisen kennenzulernen, gemeinsam zu beten und sich gegenseitig zu bestärken. So schafft man es viel leichter, etwas davon in den Alltag mitzunehmen. Etwas von dem Bewusstsein, dass man den Glauben nicht alleine zu leben versucht, dass man auch sichtbare Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner hat. Deshalb war ich froh über den Schulungstag. Ich bin nicht eine, der es leicht fällt Leute anzuquatschen, ich lade aber sehr gern Leute ein. Immerhin sind wir jetzt schon zu zweit. ///



# Geistliche und weltliche Freize...



Lustiges Faschingstreiben inklusive verdienter Cafépause für Mütter



Pfarrballeröffnung im festlichen Sofiensaal



# nd uden



Choreinsatz beim  
40-std. Gebet

Feierliche Eröffnung  
der Lourdesgrotte



## ROCHUS TERMINE

### HL. MESSEN

MO BIS FR	7.00 Uhr	Lateinische Messe (ausgenommen Ferien)
	8.00 Uhr	Hl. Messe
	18.30 Uhr	Hl. Messe
SA	7.00 Uhr	Lateinische Messe (ausgenommen Ferien)
	8.00 Uhr	Hl. Messe
	10.00 Uhr	Hl. Messe in der außerordentlichen Form
	18.30 Uhr	Vorabendmesse
SO	8.00 Uhr	Hl. Messe
	9.30 Uhr	<b>Familienmesse, anschließend Pfarrcafé</b>
	11.00 Uhr	Lateinisches Hochamt
	18.30 Uhr	Hl. Messe

### OSTERN IN ST. ROCHUS

Sonntag, 25. März, PALMSONNTAG: 9.00 Uhr Palmweihe am Karl-Borromäusplatz (bei Schlechtwetter in der Kirche), anschl. Prozession in die Kirche und feierliche hl. Messe

Donnerstag, 29. März, GRÜNDONNERSTAG: 8.00 Uhr Trauermesse, 18.30 Uhr Hl. Messe vom letzten Abendmahl mit Fußwaschung, anschl. Anbetung bis 22.00 Uhr

Freitag, 30. März, KARFREITAG: Fast- und Abstinenztag, 8.00 Uhr Trauermesse, 14.30 Uhr Kreuzwegandacht, 18.30 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn, anschl. Anbetung beim Hl. Grab bis 21.00 Uhr

Samstag, 31. März, KARSAMSTAG: 8.00 Uhr Trauermesse, Ganztägige Anbetung beim Hl. Grab, 19.45 Uhr Segnung des Osterfeuers am Rochus-Markt, 20.00 Uhr Einzug in die Kirche und Osternachtsfeier

Sonntag, 1. April, OSTERSONNTAG: Hl. Messen um 8.00 Uhr, 9.30 Uhr, 11.00 Uhr und 18.30 Uhr, 11.00 Uhr, Feierliches lateinisches Hochamt  
Montag, 2. April, OSTERMONTAG: Hl. Messen wie an Sonntagen!

Pfarrkanzlei von Gründonnerstag bis inkl. Dienstag nach Ostern geschlossen!

### KINDERMESSEN

Kinder-Herz-Jesu-Messen, meist am ersten Freitag im Monat um 16.00 Uhr in der Kirche. Ab 15.45 Uhr Vorbereitung auf die Messe und Beichtgelegenheit (6. April, 4. Mai, 1. Juni)

Spezielle Kindermesse am Sonntag, um 9.30 Uhr ist am 17. Juni

### ERSTKOMMUNION

Donnerstag, 10. Mai, CHRISTI HIMMELFAHRT: 9.30 Uhr Feierliche Erstkommunionmesse

### HL. BEICHTE

MO BIS FR	7.40 - 7.55 Uhr
	18 - 19.00 Uhr
SA	während der Vorabendmesse
SO	8 - 12.00 Uhr und während der Abendmesse

### JUNGSCHARMESSEN

Jeweils um 9.30 Uhr: Sonntag, 8. April; Donnerstag, 10. Mai, Christi Himmelfahrt, Sonntag, 24. Juni, anschl. Schlussausflug

### SENIORENRUNDE

14-tägig, jeweils Mittwoch um 15.30 Uhr (11. April, 25. April, 16. Mai)  
Samstag, 21. April, Emmausfahrt-Seniorenwallfahrt

### JUGENDMESSEN

Monatlich finden am Sonntag Abend Jugendmessen im Kleinen Oratorium statt, anschließend Anbetung in der Krypta (15. April, Mai entfällt, 17. Juni)  
Schüler-Nido (für Jugendliche ab der Firmung) jeden 1. u. 3. Sonntag nach der Abendmesse

### PFARRFIRMUNG

Sonntag, 10. Juni: 11.00 Uhr feierliche Pfarrfirmung mit Firmspender Präl. Dkfm. Mag. Gregor Henckel-Donnersmarck OCist

### KANZLEISTUNDEN

MO BIS DO	9 - 12.00 Uhr (MO entfällt im Sommer)
	MI
	15 - 18.30 Uhr (entfällt im Sommer)
	16 - 18.00 Uhr Sprechstunden/Pfarrer (im Sommer auf Anfrage)

### SIEBEN-KIRCHEN-WALLFAHRT

Donnerstag, 17. Mai, 18.00 Uhr Beginn der Wallfahrt in St. Rochus, inkl. heilige Messe in der Dominikanerkirche um ca. 18.40 Uhr

### PFINGSTEN

Pfingstsonntag, 20. Mai, hl. Messen um 8.00, 9.30, 11.00, 18.30 Uhr; Pfingstmontag, 21. Mai, Sonntagsordnung

### FRONLEICHNAM

Donnerstag, 31. Mai, 8.00 Uhr Feierliches Amt in der Kirche, anschl. Fronleichnamsprozession über den Ziehrerplatz in den Arenbergpark; 8.45 Uhr Kindermesse im Arenbergpark beim „Schwammerl“, anschließend ca. 9.30 Uhr Prozession zum Karl-Borromäus-Platz und weiter zur Kirche, anschließend Pfarrfest mit Buffet für alle Pfarrangehörigen im Pfarrsaal und Luftburg für Kinder

WEITERE TERMINE IN DEN  
WOCHENNACHRICHTEN UND UNTER  
[WWW.ROCHUSKIRCHE.AT](http://WWW.ROCHUSKIRCHE.AT)

**PAX**  
die bestattung  
[www.diebestattung.at](http://www.diebestattung.at)

**Rat & Hilfe von 0 bis 24 Uhr**  
**Telefon: (01) 769 00 00**

Landstraßer Hauptstraße 39  
1030 Wien

Alserbachstraße 6  
1090 Wien

Thaliastraße 61  
1160 Wien

Silbergasse 5  
1190 Wien

Maurer Hauptplatz 10  
1230 Wien

Am Hauptplatz 9  
2320 Schwechat